

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 21

Artikel: Zuviel Gefühl für den kleinen Haushalt
Autor: Maiwald, Peter / Radev, Milen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuviel Gefühl

VON PETER MAIWALD



Zaghaft grün werdender Politiker

Also Inge, ich muss mit dir reden. Ich habe das Gefühl: wir verausgaben uns.

Wir verausgaben uns?

Aber wirklich. In unserem Gefühlshaushalt ist nämlich so langsam Ebbe.

Wie meinst du das, Paul?

Also nimm zum Beispiel gestern ...

Gestern?

Jawohl, gestern! Da hattest du wieder einen deiner unbegründeten Gefühlsausbrüche!

Ich? Einen Gefühlsausbruch?

Natürlich. *Du* bist ja fast richtig ausgerastet. Und das nur, weil du wieder ein paar ausländergefährliche Parolen gelesen hast.

Aber das ist doch empörend.

Das schon. Aber mit deiner Wut über die Abholzung der Regenwälder und deinem Zornanfall über die Arroganz gegenüber der DDR sind das schon drei Gefühlsausbrüche in dieser Woche. Und das können wir uns nicht leisten. Das gibt unser Gefühlshaushalt einfach nicht her.

Aber du hast dich doch gestern auch fürchterlich über die Verschmutzung der Elbe aufgeregt.

Eben.

Und von deinem Koller über die Unterernährung afrikanischer Kinder will ich erst gar nicht reden.

Eben.

Ganz zu schweigen von deinem Wüten gegen das Robbensterben. Das war erst vorgestern.

Eben.

Mein Gott, was soll dieses ewige «eben»?

Das will ich dir doch gerade sagen. Wir können uns diese grossen Gefühlsauslagen auf Dauer einfach nicht mehr leisten. Wer weiss, was noch alles morgen in der Zeitung steht und übermorgen

für den kleinen Haushalt

im Fernsehen kommt. Das wird einfach zuviel für unseren kleinen Haushalt, verstehst du das nicht? Wir haben auch nur unsere Nerven.

Ich verstehe dich schon, Paul. Aber was schlägst du vor?

Wir sollten mit unseren Gefühlen einfach sparsamer umgehen. Die anderen tun das doch auch. Und kommen ganz gut damit aus. Warum soll es uns immer schlechter gehen als den anderen?

Aber was sollen wir denn machen?

Sparen. Einfach sparen. Nimm mal den Schmidt. Der leistet sich höchstens *einen* Gefühlsausbruch pro Woche und das nur am Donnerstag, wenn wir uns zum Stammtisch treffen. Wenn der Donnerstag auf einen Feiertag fällt, spart der sich glatt seine wöchentliche Gefühlsausgabe.

Das hört sich gut an.

Und erspart uns einiges. Oder nimm den Rebmann. Wenn der im Vierteljahr einmal auf den Tisch haut, ist das schon sehr viel und vor allem sehr ökonomisch. Oder der Körner. Der regt sich nur alle Schaltjahre einmal auf. Was meinst du wohl, was der mittlerweile für ein Gefühlskonto hat? Der ist für alle Notfälle gerüstet, und wenn es einmal hart auf hart kommt, Apokalypse, Sintflut oder Weltuntergang, der Körner hat immer noch genügend Gefühlsreserven, um das durchzustehen.

Also halten wir uns doch auch zurück!

Eben. Wir waren bislang viel zu verschwenderisch mit unseren Gefühlen.

Wir haben einen Solidaritäts-Luxus veranstaltet.

Geradezu einen Mitleids-Saus und -Braum!

Eine Nächstenliebe-Orgie!

Eine Verantwortungs-Inflation!

Eine Caritas-Prasserei!

Eine Sozialamts-Schwelgerei!

Üben wir uns in Reserviertheit!

Halten wir unseren Gefühlshaushalt in Ordnung!

Ein Halunke, wer mehr gibt als er hat!

Mehr sein als scheinen!

Keine unnötigen Tränen mehr nachweinen!

Keine unnötigen Gefühle mehr investieren!

Beizeiten sparen, damit man in der Not hat.

Solidarität ja, aber sie muss sich rechnen!

Paul, so könnte es gehen.

Was heisst, so könnte es gehen? So geht es allen.

EINTAGSMÜCKEN

PETER REICHENBACH

Die Boulevardpresse berichtet von gewissen Filmsternchen, als hätte sie einen neuen Planeten entdeckt.

*

«Unter dem eigenen Dach schläft man am sichersten», sagte der Mann, bevor ihm ein Ziegel auf den Kopf fiel.

*

Immer mehr Menschen sind heute in. Inkognito.

*

Macht ernst mit dem Umweltschutz. Untersucht mit Vollgas die Gefährlichkeit von Bremspuren.

TELEX

■ EG

Der Wiener *Kurier* meint spitzig: «Wenn uns die EG bei den Beitrittsverhandlungen dunsten lässt, wär' das wirklich a «Europäische Gemeinheit.» G.

■ Umfragenfrage

Eine Erhebung der Dortmunder Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen ergab, dass jeder zweite von 2000 Befragten gerne noch mehr Statistiken lesen möchte. (K)eine Überraschung: Der Auftrag für die Umfrage über Umfragen kam vom – Statistischen Bundesamt in Wiesbaden! wr

■ Nach der Wende

Alte Schreibweise: Marxismus.
Neue Schreibweise: Markzismus. gk

■ Praktikus!

Der französische Schüler Antoine Vial (11) hat eine Wäscheklammer erfunden, die blinkt, sobald die Wäsche trocken ist! Die Idee kam ihm, als er – in einer Hängematte liegend – seiner Mutter zuschaut, wie sie schweisstriefend die Wäsche aufhängt... kai

■ Gewöhnung

Der neueste Schrei in den USA: ein Vielzwecksarg! Bis zur eigentlichen Verwendung dient er als Bücherregal oder Weinlager, und nach dem Todesfall werden die Tablar-Bretter einfach entfernt! Tischler John McIntyre arbeitet zur Zeit an einem Modell, das auch zum Clubtisch umfunktioniert werden kann! ks

■ Die feine Lebensart

Im Prozess gegen Imelda Marcos (zur Erinnerung – das ist die Dame mit den 1500 Paar Schuhen, angeklagt wegen «verbrecherischer Habgier») versuchte ihr Verteidiger in seinem Eingangsplädoyer seine Klientin in ein etwas relativiertes Licht zu setzen. Er meinte: «Filz und Bestechung gehören auf den Philippinen zur Lebensart.» wr